

Gertrude, das Waisenkind.

I.

Erudchens Aufnahme.

Dunkel wurde es in dem Bohnstübchen des Amtschreibers Steinfeld. Die Dämmerung des Oktoberabends zwang endlich Frau Aurelie, Licht anzuzünden, um ihre häuslichen Arbeiten fortsetzen zu können. Tagsüber war sie als sorgsame Hausfrau fast unausgesetzt mit Waschen und Plätten beschäftigt gewesen; darüber waren verzeihlicherweise die andern notwendigen Verrichtungen in Rückstand gekommen. Tisch, Schränke und Stühle hatten sich mit einem leichten Staubschleier umkleidet; das Lederkissen des Lehnstuhles wartete des Ausklopfens; die Wanduhr tickte langsam und etwas krankhaft, denn es war die höchste Zeit, sie aufzuziehen. Frau Aurelie übersah dies mit einem Blicke. Sie wußte, daß ihr Mann, was die häusliche Ordnung betraf, pedantisch genau war und daß es ihn nervös machen konnte, irgend ein Gerät unsauber oder nicht an seinem Orte zu sehen. Also besann sie sich nicht lange und suchte eilig der vernachlässigten Wohnstube ihr Recht zu geben. Emsig wurde mit Besen, Klopfstock und Wischtuch hantiert, und in kurzer Zeit war nirgends mehr auch nur ein Stäubchen zu erblicken. Auch die alte Wanduhr ließ lauter und nunmehr regelmäßig ihr Tiktak ertönen, als hätte sie einen Zug aus dem Jugendquell gethan. Am Fenster nickten Ephen und Geranienstöckchen einander in traulicher Kameradschaft zu. Das frische Wasser, das sie bekommen, machte ihnen das Leben wieder lieb, und wohligh streckten sie die Blätter wie freundlich geöffnete Hände aus und hoben ihre Häupter stolz in die Luft.

Noch aber war die eifrige Schaffnerin mit ihrer Thätigkeit nicht zu Ende. Jetzt ging es erst in die Küche. Bevor sie aber dort ihr